

Abonnement:

Für 1 Jahr . . . 12\$000
 „ 6 Monate . . . 6\$000

Anzeigen

die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 50 Reis.
 Vorausbezahlung.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal:
 Mittwoch u. Sonnabend.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:

Santos: Manoel Evaristo do
 Livramento R.S. Antonio 7.
 Campinas: John H. Bryan.
 Rio Claro: F. Vollet.
 Piracicaba: B. Vollet.

Agenten für andere Orte erwünscht.

Expedition:

Rua 25 de Março N. 101 A.

Die Judenhetze in Deutschland.

Die Spalten fast aller deutschen Zeitungen sind in ihren letzten Nummern mit Artikeln gefüllt, welche zu der sogenannten Judenfrage, je nach der Partei, die sie vertreten, Stellung nehmen, und rufen diese Artikel auch bei den im Auslande lebenden Deutschen verschiedene Ansichten hervor; darüber kann wohl nur eine Stimme herrschen:

„Es ist eine Schmach und Schande für Deutschland, dass eine Petition der Regierung unterbreitet werden konnte, welche verlangt, dass man einen grossen und geachteten Theil der deutschen Bevölkerung, den Juden, ihre bürgerliche Gleichberechtigung nehmen solle.“ —

Mag man nun auch erwidern, die Regierung habe sich in bestimmten Worten erklärt, sie wolle die bestehenden Gesetze aufrecht erhalten und der Gleichberechtigung aller religiösen Bekenntnisse in jeglicher staatsbürgerlicher Beziehung nicht entgegenwirken, so viel steht fest: Das preussische Cultusministerium steht jener Petition nicht fern und wäre gar zu gern geneigt, seinen christlichen Charakter in Bedrückungen Andersgläubiger zu bethätigen. . . Fast scheint es, als ob ein ewiger, ununterbrochener äusserer oder innerer Krieg zu den Lebensbedingungen unseres jetzt geeinten Vaterlandes gehöre. — Als Dänemark niedergeworfen und ein verlassener Bruderstamm gerettet war, musste ein anderer Bruderstamm besiegt werden; als Elsass-Lothringen wieder in den liebevollen Schooss des alten Vaterlandes aufgenommen war, entbrannte der Culturkampf, und nachdem man der schwarzen Internationale, weil man sie nicht entbehren zu können glaubte, Zugeständnisse gemacht hatte, kam die rothe Internationale an die Reihe, an deren Stelle man mit Allerhöchster Billigung den Stöckerismus setzte, welcher, als Blüthe alles Unsinn, das Gelächter des ganzen Auslandes hervorrief; und nun, da man doch nichts Anderes zu bekriegen hat, wendet man sich gegen die Juden, und zwar kehrt man nicht einmal die sonst so beliebte religiöse Seite heraus, sondern hetzt aus rein „ethischem Bedürfniss“.

Aber soviel man auch ableugnen möchte: — der Glaubensfanatismus, die Habsucht, der Neid und der durch ewige Kriege hervorgerufene Barbarismus, sie alle spielen ihre Rolle mit, und

wenn man das ganze fromme und hochwohlweise Gelichter der Treitschke und Stöcker betrachtet, als Deutscher im Auslande muss man sich schämen, dass derartige Umstürzler der gesunden Vernunft noch Anklang mit ihren unsinnigen Hetzereien finden. —

Die zum grossen Theil erst seit 20 Jahren hier in Brasilien lebende deutsche Bevölkerung von circa 140,000 Seelen hat mit allen gesetzlichen Mitteln dahin gestrebt, gleichberechtigt mit den eingeborenen Bürgern dieses Landes zu sein, und am 28. Dec. 1880 ist ihnen diese Gleichberechtigung zu Theil geworden. Müssen wir nicht schamroth werden bei dem Gedanken, dass man es heute in Deutschland wagt, gegen die Gleichberechtigung von andersgläubigen Bürgern zu agitiren, welche durch Jahrhunderte in jenem Lande gelebt, ja geduldet haben? Und warum? Man sagt: „Der Jud' betrügt“, — aber weshalb lassen sich die weisen Christen betrügen? Der Jude ist zu schlau im Handel, das Capital sammelt sich in seinen Händen an, — aber weshalb leben die Christen nicht mässig und sparsam, weshalb führen sie ein in der Regel trauriges Familienleben? Es gibt im Verhältniss zu ihrer Kopffzahl zu viele jüdische Aerzte, Lehrer, Richter u. s. w. — aber doch nur, weil sie die Befähigung dazu haben, weil sie Talente aus den untersten Schichten unterstützen; seid fleissig und mildthätig wie sie, überholt sie auf allen Gebieten des Wissens und Könnens, und ihr steht auch höher wie sie. Man sagte, die jüdische Presse predige den krassen Materialismus, aber wahrlich, so lange die Diener und Anhänger der christlichen Religion, welche doch die Liebe und Duldung bis zur Thorheit lehrt, in dieser schmutzigen Weise hetzen, weil sie die Macht, wenn auch nicht das Recht zu haben glauben, so lange wird auch der denkende Mensch sich lieber dem Materialismus zuwenden, der ihm seine und seiner Mitmenschen Vervollkommnung zur höchsten und heiligsten Pflicht macht. —

Wenn ein Feind Deutschlands die Preisaufgabe gestellt hätte: „Auf welche Weise könnte man im Auslande den deutschen Namen am meisten besudeln?“ Herr Stöcker, der kaiserliche Hofprediger, und Herr Treitschke, der mit seinen grossen Kenntnissen nur Lakaiendienste in Preussen versieht, würden diesen Preis unzweifelhaft gewonnen haben. —

Ein Gutes hat jedoch diese ganze eckelhafte Hetzerei gehabt: Die Juden haben manche Wahrheiten zu hören bekommen, welche sie sich zu Nutzen machen mögen; die deutschen Bürger aber, welche ohne Unterschied ihres religiösen Glaubens nicht die Nachbeter eines sich immer breiter machenden Maulheldenthums und Personen-cultus waren, sondern ruhig und fest angefasst haben, wenn Gefahr drohte, die den deutschen Namen im Auslande zu Ehren brachten und jederzeit für die Grösse ihres Vaterlandes eintraten, werden an solchen Blüthen erkennen müssen, dass die Tage des Junker- und Pfaffenregiments, welche die Früchte, die uns die blutigen Siege von 1870 bringen sollten, in Dornen und Disteln verwandelt haben, die trotz der so viel gepriesenen deutschen Einigkeit und des reichen Milliardensegens unser schönes Vaterland und sein tüchtiges, fleissiges Volk zum Spielball diplomatischer und wirtschaftlicher Reform-Doctoren machen, gezählt sind. —

Wir unsererseits haben über diese Vorfälle nur deshalb geschrieben, weil sie für alle in Brasilien lebenden Deutschen, auf die Annahme des Wahlreformgesetzes mit dem Artikel 8, ein Schlag ins Gesicht waren! —

Politische Rundschau.

Mit hergebrachter Einstimmigkeit hat der Bundesrath in seiner letzten Sitzung den über Berlin verhängten kleinen Belagerungszustand um ein Jahr verlängert. Zwar wird jetzt auch den Liberalen diese Halsbinde etwas enge, aber — es ist ja zum Heile des deutschen Vaterlandes — und es kann den Herren gewiss nichts schaden, wenn sie auch einmal einige Löffel von der Suppe essen, die sie dem „Pöbel“ eingebrockt haben. — Belagerungszustand in Berlin und Hamburg, wüthendes Gebelle auf Manteuffels zu mildes Regiment in Elsass-Lothringen, die Judenhetze und Schändung von jüdischen Friedhöfen, permanenter Nothstand in allen Gauen und auf allen wirtschaftlichen Gebieten auf der einen Seite, und neue Steuern, mit plumpen Steuererlassen verschleierte, Erhöhung des Militäretats und Anschaffung neuer Regimenter, Errichtung von kunstlosen Denkmälern selbst in den ärmsten und kleinsten Flecken, schillernde Reden von Einigkeit, Freiheit und Grösse, hohles Phrasen-

FEUILLETON.

Der Zigeuner.

(Fortsetzung.)

Der Müller blieb stehen. Seine grosse Gestalt richtete sich noch höher empor, sein Auge blickte herausfordernd. Er war nicht der Mann, der sich von einem so jungen Menschen, den er kaum kannte, meistern zu lassen.

„Oho, Peter Karsten!“ rief er mit lauter, heftiger Stimme. „Ich denke, das geht Euch nichts an, und ich hab' auch nicht Lust, Euch zu befragen, ob eine Sache Recht oder Unrecht ist! Euch hätte ich mich freilich nicht anvertrauen mögen, denn es gehört Geschick dazu, über die Brücke zu fahren, und ich weiss nicht, ob Ihr schon viel hinter dem Ambos vorgekommen seid. Jeder mag das beurtheilen, was er kann und versteht!“

Auch Peter's leicht erregbarer Sinn brauste auf. Er achtete nicht auf den bittenden Blick, welchen Marie ihm zuwarf.

„Ein verrufener Zigeunerbursch bin ich freilich nicht“, entgegnete er spöttisch. „Das ganze Dorf spricht ja darüber, dass Ihr ihn in Euer Haus aufgenommen habt — ein Anderer würde es auch nicht gethau haben!“

Der Müller schwieg einen Augenblick. Seine Augen aber zuckten vor Aufregung. Marie bemerkte dies, und um weiterem Streit vorzubeugen, sprach sie beruhigend:

„Ereifert Euch doch nicht!“

„Schweig' und geh' heim!“ herrschte ihr Vater. Langsam schritt Marie weiter.

„Nun will ich Euch kurz meine Meinung sagen, Peter Karsten,“ wandte sich der Müller an den jungen Schmied, indem er die Augen fest und durchdringend auf ihn richtete. „Was Ihr in Euerem Hause treibt, das kümmert mich nicht, es interessirt mich auch nicht, und wenn Ihr die alte Margarethe zu Euerem Weibe nehmt. So mögt Ihr es auch mit meinen Sachen halten. Und was den Zigeunerburschen anlangt — nun, mit Euch vertausche ich ihn noch nicht! Seht, das ist meine Meinung! Wenn wir uns wieder begegnen sollten, so wird der Weg wohl breit genug sein, dass wir an einander vorbeigehen können, ohne uns zu kennen.“

Ohne noch ein Wort hinzuzufügen, wandte er er dem Schmied den Rücken, schritt auf die andere Seite des Weges und ging davon.

Betroffen blickte Peter ihm nach. So heftig hatte er sich ihn nicht vorgestellt. In geringer Entfernung sah er Marie stehen, sie blickte traurig zu ihm herüber. Sie musste die Worte ihres Vaters vernommen haben, und es war ihm, als sähe er Thränen in ihren Augen schimmern.

Er liebte das Mädchen, allein jetzt war seine Hoffnung, sie sein zu nennen, dahin, denn er wusste, dass ihr Vater sich schwer versöhnen liess. Vor die Stirn hätte er sich schlagen mögen, weil er den Müller gereizt hatte. Was hatte er sich um dessen Angelegenheiten zu kümmern, da er sie nicht zu verantworten brauchte. Er bereute seine heftigen Worte — jetzt war es freilich zu spät.

An dem ganzen Vorfall war, nach seiner Ueberzeugung, nur der Zigeuner schuld. Zum zweiten Male hatte dieser störend in seine Liebe eingegriffen, und all seinen Unmuth richtete er auf

ihn. Er war fest entschlossen, sich an Ferenz zu rächen, sobald ihm dieser wieder entgegen-trete.

In der Mühle setzte es an diesem Abend noch einen heftigen Auftritt und viele Thränen.

Marie war nicht im Stande, ihren Schmerz zu verwinden, und weinte still vor sich hin. Eine geraume Weile sah ihr der Vater dies still an, dann wurde es ihm zu viel.

„Weshalb weinst du?“ fragte er.

Marie antwortete nicht.

„Weinst du um den Schmied, weil ich ihm die Wahrheit gesagt habe?“ fuhr er fort, nicht ohne Spott. „Ich weiss, dass er dir nachläuft, und ich denke, es ist nicht Zufall gewesen, dass wir mit ihm zusammengetroffen sind. He! hast du nichts davon gewusst?“

Er richtete den Blick forschend auf seine Tochter, und erröthend schlug diese die Augen nieder.

„Du bist immer so spröde gewesen! Wie kommt es, dass du dem Schmied so schnell deine Gunst schenkst, da er doch erst kurze Zeit hier ist.“

Marie schien zu zögern, ob sie ihm auf diese Frage antworten sollte, allein nur wenige Augenblicke besann sie sich, dann richtete sie den Kopf empor und erwiderte fest:

„Weil ich ihn liebe!“

Der Müller lachte laut und bitter auf.

„Ah so!“ rief er. „Du liebst ihn! Nun, Mädchen, ich will dir sagen, dass ich ihn nicht liebe! Nach meinem Geschmack ist er nicht, und ich denke, ich habe auch ein Wort mitzureden, wo es gilt, mir einen Schwiegersohn auszusuchen!“

„Ich werde nur den zum Manne nehmen, den ich liebe!“ entgegnete Marie halb trotzig.

„Hahaha! Nun freilich, ich kann dich nicht

thum allüberall auf der andern, das sind die Zeichen, unter welchen Deutschland allen Culturländern vorangehen will. — Haben die Kämpfer von Metz und Sedan, das Volk der Dichter und Denker ein solches Loos verdient? —

Die Consequenzen der deutschen Schutzzollpolitik rufen den Spott des Auslandes hervor, und fragt die „Times“ in einer ihrer letzten Nummern, „wie lange das deutsche Volk noch eine solche Ungerechtigkeit dulden werde!“ Wir denken, noch sehr lange... — In Altenburg (Sachsen), welches bisher von einem conservativen Reichstagsabgeordneten vertreten war, erhielten bei der letzten stattgehabten Ersatzwahl Kämpfer (Demokrat) 3750, Grosse (nat.-lib.) 3860, Schwarzenfels (conservativ) 1110 Stimmen.

In Eisenach soll zur Feier des 400jähr. Geburtstages des Reformators Dr. Martin Luther (1883) ein Luther-Museum errichtet werden.

In Oesterreich löst ein Parteitag den andern ab. Die Regierung, welche gegen die Liberalen zu Felde ziehen will, unterstützt namentlich die Arbeiterversammlungen. Dass das Ministerium Taaffe von den vernünftigen Forderungen der Arbeiter ebensowenig wissen will, als von den bescheidenen Wünschen der verfassungstreuen Liberalen, versteht sich von selbst, allein dasselbe hofft offenbar, nachdem es mit Hilfe der Czechen, Arbeiter, Klerikalen und Feudalen die Liberalen an die Wand gedrückt haben wird, auch die Arbeiter wieder unter ihr altes Joeh zu zwingen. Man kennt das Spiel und auch die Arbeiter werden es durchschauen...

Wiener Blätter melden, dass nächstes Jahr in Wien eine internationale Kunstausstellung abgehalten werden soll.

In Ungarn, in welchem bekanntlich viele Deutsche leben, treibt der Deutschenhass jetzt die üppigsten Blüthen, und was in den dortigen Zeitungen an Flegeleien und Schimpfereien verübt wird, ist thatsächlich zu schmutzig, als dass man es wiedergeben könnte. Aber „die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nageln!“

Der Schweizer Bundesrath wählte als Präsident der Eidgenossenschaft Herrn F. Anderwerth aus dem Canton Thurgau.

In Petersburg fand kürzlich zwischen zwei Brüdern, beide Officiere der russ. Armees, ein Duell statt. Die Ursache dazu soll die untreue Ehegattin des Einen gewesen sein; der Angegriffene tödtete seinen Bruder.

Die Türkei, immer noch störrisch, will noch nicht die bitteren Medicinen, welche die europäischen Wunderdoctoren dem kranken Mann, natürlich zu seinem Heile, einflößen möchten, zu sich nehmen. England, hierdurch aufgebracht, will im Verein mit den andern Mächten jetzt Gewaltmassregeln in Anwendung bringen.

Griechenland und die Türkei haben das von den Grossmächten vorgeschlagene Schiedsgericht zurückgewiesen und scheint der Krieg zwischen diesen beiden Mächten unvermeidlich.

Eine diplomatische Corporation der Vereinigten Staaten hat in Peking einen Handelsvertrag zwischen China und der Union abgeschlossen. Ein anderer Vertrag bezüglich der Auswanderung gesteht der Union die Controle nach Massgabe der amerikanischen Gesetze über die Einführung chinesischer Arbeiter zu.

Frankreich wird binnen Kurzem die Comödie von der Wiederaufrichtung des napoleonischen Kaiserthrones haben. Herr Jules Amiques ist nämlich nach Rom abgereist, um dem dort lebenden Prinzen Carl Bonaparte die französische Kaiserkrone anzubieten, — zwar nur im Namen der winzigen, von Paul de Cassagnac geführten, orthodox-bonapartistischen Gruppe, welche, hauptsächlich aus klerikalem Vorurtheile, mit dem Prinzen Napoleon (Jerome) nichts zu thun haben will. —

In Irland gährt es noch immer fort, trotzdem fast alle Tage neue Truppen aus England anlangen.

Notizen.

Postsendungen. Durch Urtheil des Cassationshofes in Rom ist festgestellt worden, dass alle vom Anlande kommenden Postsendungen, welche Pretiosen oder sonstige Gegenstände enthalten, die dem Eingangszoll unterworfen sind, eine Contravention gegen das Steuergesetz bedeuten und mit Beschlag belegt werden.

Der Ackerbauminister organisirt gegenwärtig das technische Personal der Bahn Dom Pedro II.

Der Herr **Visconde de Polotas** wird sich in den nächsten Tagen nach der Provinz Rio Grande begeben.

Reise des Kaisers. Eine Zeitung aus Buenos Aires bringt die angeblich von einem Diplomaten stammende Nachricht, dass der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien zu der grossen amerikanischen Ausstellung, welche dort in diesem Jahre stattfinden wird, erscheinen werden. Diese Reise des Kaisers wäre von grosser Bedeutung, denn sie würde viel zur Förderung und Erhaltung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen beiden Ländern beitragen.

Strasspflaster. Sollte die Camara Municipal nicht endlich beginnen, die Rua da Constituição zu pflastern, schon vor 6 Monaten war der Wille vorhanden. Es wäre dies eine Wohlthat für das Publikum, da es eine Hauptverkehrsader der Stadt ist.

Die „**Provincia de S. Paulo**“ ist am 5. d. in das 7. Jahr ihres Bestehens getreten. Wir senden den Herren Redactoren dieser freisinnigen demokratischen Zeitung unsere besten Glückwünsche.

Zur Vorsicht. Am Dienstag Mittag fiel das 8jähr. Töchterchen des Herrn Adolf Ravache in den stark angeschwollenen Tamanduatehy und wurde eine bedeutende Strecke weit mit fortge-

rissen. Glücklicherweise befand sich gerade ein Mulattenknabe in der Nähe, der sich in den Fluss stürzte und das bereits bewusstlos gewordene Kind rettete.

Das „**Jornal da Tarde**“, welches in seinem dritten Jahrgange steht und sich einer guten Verbreitung erfreut, erscheint von Neujahr ab in vergrössertem Formate. Wir wünschen dem Hrn. Verleger Glück und seinem reichhaltigen Blatte eine gedeihliche Entwicklung.

Die Gartenanlagen auf dem Largo Municipal wurden am 6. d. dem öffentlichen Verkehr übergeben. Dieselben bilden eine Zierde der Stadt und werden, wenn die Pflanzungen sich mehr entwickelt haben, einen angenehmen und schattigen Aufenthalt gewähren.

Ernennung. Man berichtet, dass der Vikar von Taubaté zum Bischof von Pernambuco ernannt werden soll.

Rio. Am 2. d. starb der in der Rua da Quitanda etablirte Schweizer Uhrmacher Louis Albert Richard, indem er in einem Anfall von Geistesstörung eine Portion Salpetersäure genommen hatte.

Deutsche Post. Unter dem Titel erscheint seit dem 1. Januar 1881 in S. Leopoldo eine vierte Deutsche Zeitung, welche von dem bekannten Herrn Dr. Rotermund redigirt wird. Die Worte, welche der Herausgeber seinem Blatte mit auf den Weg gegeben hat, heimeln uns an, und glauben wir, dass, wenn das Blatt in dieser geistreichen und gemüthvollen Weise weitergeführt wird, es sich bald einen zahlreichen Leserkreis erwerben muss. Wir unsererseits wünschen der neuen Collegin ein gedeihliches Bestehen und hoffen, dass die vierte Stimme des deutschen Zeitungsquartetts in Rio Grande do Sul manchmal ein recht kräftiges Solo singen möge.

Santos. Am Mittwoch Nachmittag 4^{1/2} Uhr fand die Grundsteinlegung zum neuen Guarany-Theater statt. Die Pläne sind von dem geschickten und intelligenten Ingenieur Dr. Garcia Redondo, welcher auch die Direction des Baues übernommen hat. Das Theater, an der Praça Andrada, wird eine Front von 17,90 m., eine Tiefe von 40 m. und 10 m. Höhe, sowie Raum für 6—700 Zuschauer erhalten.

— Am 4. d. wurde im Rio da Diana ein Canôa gefunden, worin Niemand weiter als ein 7jähr. Mädchen sorglos und ruhig sass. Als es gefragt wurde, was es hier thue, gab es zur Antwort, dass sein Vater an dieser Stelle untergetaucht sei und es auf sein Wiederemporkommen warte. Nähere Nachforschungen ergaben, dass es das Kind eines Deutschen war, der auf dem Sitio des Hrn. Gabriel da Silva wohnte. Vater und Töchterchen waren Tags vorher mit dem Canôa nach Santos gefahren, da der Vater aber dem Trunke ergeben war, so hatte er in solehem Zustande auf der Rückfahrt das Gleichgewicht verloren und war ins Wasser gestürzt. Seine Leiche ist noch nicht zum Vorschein gekommen. Er hinterlässt Frau und 4 Kinder in armseligen Verhältnissen.

zwingen! Du kannst auch den Schmied heirathen, wenn du durchaus willst, allein auch ich kann dann mit meiner Mühle und mit meinem Eigenthum machen, was ich will! Nur das Eine sage ich dir, und du magst es dem Burschen, dem Schmied, wiedererzählen: mit meiner Einwilligung wird er nie mein Schwiegersohn, diese Mühle wird er nie bekommen, und lässt er sich je wieder auf meinem Eigenthum treffen, so werde ich ihm den Weg weisen, dass er sicherlich nicht zurückkehrt! Das sage ihm!“

Er verliess unwillig das Zimmer.

Marie weinte heftig. Der ganze Unmuth, all' die getäuschten Hoffnungen dieses Tages machten sich jetzt in Thränen Luft. Alles würde nach ihrer Ansicht anders gekommen sein, hätte nicht Ferez den tollen Streich gespielt. Sie wäre mit dem Geliebten zusammen gefahren, der Grund zu dem unseligen Streit wäre fortgefallen, vielleicht wäre es Peter sogar gelungen, sich die Gunst ihres Vaters zu erwerben.

So viel war indess von dem eigensinnigen Charakter ihres Vaters auf sie vererbt, dass sie fest entschlossen war, nimmermehr von Peter zu lassen.

Wochen waren seitdem vergangen, in der Mühle hatte sich im Ganzen wenig verändert. Marie hatte an ihrem Entschluss festgehalten. Sie war mit dem Schmied öfters beim Tanze oder bei einer Freundin zusammengekommen. Dass dies möglichst heimlich geschehen musste, hatte sie nur noch fester verknüpft. Sie sann auf Mittel und Pläne, um den Widerwillen des Müllers zu brechen.

Dieser hatte während der ganzen Zeit des Schmieds mit keinem Worte gedacht; er schien für ihn kaum zu existiren. Dass Marie öfter mit ihm zusammenkam, wusste er sehr wohl, und dies erbitterte ihn noch mehr. Er war wortkarg und weniger freundlich gegen sie als sonst. Es schmerzte ihm, dass sein eigenes Kind ihm einen solchen Widerstand entgegensetzte, dass es seine Liebe einem Manne geschenkt hatte, gegen den er einen unbezähmbaren Widerwillen empfand.

Ferez hatte ihn noch mehr für sich gewonnen. Derselbe hatte Alles, was in seinen Kräften stand, gethan, um die Zufriedenheit seines Herrn zu erwerben. Dieser war nicht ungerecht gegen ihn. Noch nie hatte er einen so tüchtigen Knecht gehabt, auf den er sich in jeder Beziehung verlassen konnte. War es nicht in der Ordnung, dass er ihn gegen Andere in Schutz nahm und unwillkürlich enger an ihn anschloss, je mehr ihn Andere abstiessen? Er hatte nicht mit ihm zu rechten, dass Zigeunerblut in seinen Adern floss, und er konnte ihn deshalb auch nicht geringer achten.

Und doch fühlte Ferez sich unglücklicher, als je zuvor. In seinem Innern glühte eine Leidenschaft, die er kaum zu beherrschen vermochte.

Es war Marie, welche diese Leidenschaft in ihm angefacht hatte. Er liebte sie mit einer Gluth, wie sie nur bei seinem heissen, feurigen Blut möglich war. Schon seit langer Zeit hatte er jede Gelegenheit benutzt, um [sie zu sehen, ihretwegen hatte er sein freies Leben aufgegeben und war bei ihrem Vater in Dienst getreten. Er wollte ihr nahe sein, wollte Alles aufbieten, um ihren Widerwillen gegen ihn zu überwinden und ihre Liebe zu gewinnen. Hatte er dies erreicht,

dann gab es für ihn kein Hinderniss mehr, dann musste sie die Seinige werden! —

Es war ein stiller, ruhiger Abend. Kaum dass der Wind die Wipfel der Bäume schaukelte.

Dicht vor einem nahen Gehölz, halb im Gebüsch versteckt, lag der Zigeuner. Er hatte den Kopf auf die Hand gestützt und blickte träumend auf die fernen Wiesen, die mehr und mehr in den sich auf ihnen lagernden Thauwolken unterzusinken schienen.

Da rauschte es neben ihm im Gebüsch. Er sprang empor, und — vor ihm stand Marie.

Erschrocken fuhr sie zurück, als sie ihn erblickte. Sie schien fliehen zu wollen, allein, sein glühender Blick, der auf ihr ruhte, hielt sie gleichsam willenlos zurück. Das Blut schoss in seine Wangen; er hatte eben in leidenschaftlichem Sehnen des Mädchens gedacht, und nun stand es vor ihm, allein, in seiner frischen, reizenden Erscheinung, die Wangen leicht geröthet, die Augen halb ängstlich auf ihn gerichtet.

Er trat ihr näher. Wie vom Geschick schien sie ihm gesendet zu sein; sollte er diese günstige Minute unbenutzt vergehen lassen? Die Leidenschaft in ihm verscheuchte jede ruhige Ueberlegung, er wollte ihr zum wenigsten sagen, dass er sie liebte, und sollte er dies mit seinem Leben büssen müssen.

„Marie“, sprach er mit bebender Stimme, „schon lange habe ich mich gesehnt, dich allein zu treffen — mit dir zu sprechen.“

„Was willst du? Geh!“ unterbrach ihn das Mädchen; halb verwirrt einen Schritt zurücktretend.

(Fortsetzung folgt.)

Die Steinkohlen von S. Jeronymo in Rio Grande wurden dieser Tage im Arsenal zu Rio einem Versuche unterworfen und ergaben ein ausgezeichnetes Resultat, so dass zu erwarten steht, dass diese Kohle in Zukunft bei der brasil. Marine und in den Staatswerkstätten zur Verwendung gelangt.

Campinas. Der von allen Blättern und auch von uns mitgetheilte Fall, betreffend das von der dortigen Hebamme Frau Diamante Ventura der Eigenthümerin des Hotel de Paris übergebene und später wieder abgeholte Kind, ist jetzt durch nähere Untersuchung klar gelegt worden und enthüllt eine leider nicht allzu seltene, romantische Familiengeschichte:

Der Italiener Peter Mizorelli ist mit einer jungen, liebebedürftigen Anna Maria verheirathet. Vor einiger Zeit war Mizorelli genöthigt, nach Europa zu reisen und liess seine treue Ehehälfte zurück. Da er etwas lange auf seine Rückkehr warten liess, so hatte sich unterdessen in der Person eines gewissen Vincenzo Capellano ein Stellvertreter für ihn gefunden, den Anna Maria alle Tage sah, gern leiden mochte und der ihr für einige Zeit ihren rechtmässigen Ehemann entbehrlich machte. Dieser kehrte jedoch zurück und fand seine Getreue in einem Zustande, der ihm nach seiner Berechnung nicht recht erklärlich war, bis sein Verdacht ihm zur Gewissheit wurde und er die Frau verliess. Vor einigen Tagen nun kam bei derselben als Frucht der verbotenen Liebe ein Söhnchen zum Vorschein, und da sie mittlerweile erfahren, dass ihr Mann geneigt sei, sie wieder aufzunehmen, wenn aus der undankbaren Anna eine reuige Magdalena werde, so beschloss sie, sich dieses Kindes, das für sie ja stets ein Vorwurf ihrer Untreue war, zu entledigen. Sie übergab dasselbe der Hebamme Ventura, welche damit der Hotelbesitzerin ein Geschenk machen wollte, womit deren Gemahl aber nicht einverstanden war, sodass es in das Haus der Hebamme zurückwanderte. Die Polizzi, welche die Sache untersuchte und keinen genügenden Grund zum Prozessiren der Beteiligten erblickte, begnügte sich, das Kind unter die vorläufige Verantwortlichkeit der Frau Ventura zu stellen; doch hat unterdessen der Hr. Alfred Gérard, Eigenthümer des „Petiz-Jornal“, den Neugeborenen in sein Haus aufgenommen und lässt demselben Pflege und Schutz angedeihen. Hinzuzufügen ist noch, dass der obengenannte Vincenzo Cappellano vor Kurzem in S. Paulo ermordet wurde, ohne dass man weiss, durch wen.

Rio Grande. Als Deputirter für die Provinzialversammlung wurden die Generaldeputirten der Provinz sowie die Senatoren Florencio und Gaspar Silveira Martins gewählt. Letzterer erhielt die meisten Stimmen, 368.

In **Corityba** beging der italienische Kaufmann Victor Cuiqui einen Selbstmord.

Billige Reise. Mit dem letzten Transport Einwanderer von Europa kam auch ein Weinhändler, der eine bedeutende Quantität dieses Handelsartikels mitbrachte, jedoch, um die Reisekosten einzuschränken, als Passagier dritter Classe sich mit unter den Einwanderern befand. Da die Regierung die Ausschiffung von Emigranten in Rio ausdrücklich verboten hatte, so musste unser Weinhändler, da er für einen Emigranten gehalten wurde, trotz Widerrede, mit diesen eine unfreiwillige Reise nach S. Paulo in das Asyl der Emigranten mitmachen. Bei der nächsten Reise wird er sich wohl nicht mehr unter die Emigranten mischen.

Unglück durch Petroleum. In Canaveal (Pernambuco) versuchte ein 5jähr. Kind, in Abwesenheit der Eltern, eine kleine Petroleumlampe an einer grösseren, welche an der Wand hing, anzuzünden, und stieg zu diesem Zwecke auf einen Stuhl. Das Kind verlor dabei das Gleichgewicht, fiel und übergoss sich mit dem Petrol, welches sich gleichzeitig entzündete, wodurch das arme Kind fürchterlich verbrannt wurde und 18 Stunden später eine Leiche war. — Ein 3jähr. Kind in Chora Meninos sass bei dem Abendessen, mit dem Rücken der Wand zugekehrt, an welcher eine Petroleumlampe hing. Auf unerklärliche Weise fiel diese plötzlich herab, das Kind wurde mit Petrol übergossen und gerieth in Brand. Als auf sein Geschrei die Angehörigen zu Hilfe eilten, war es bereits so verbrannt, dass alle angewandten Mittel nichts fruchteten und es noch an diesem Tage starb.

Der „D. Z.“ v. **Porto Alegre** entnehmen wir: **Bankdiebe.** Am 24. Dec. ist hier der Italiener Membretti angekommen, der in Montevideo gefänglich eingezogen wurde, weil er die beim Bankdiebstahl benutzten Instrumente hat anfertigen lassen. Membretti soll ein offenes Geständniss abgelegt und seine Mitschuldigen genannt haben.

Zwei derselben, die hier etablirt waren, sind bereits verduftet.

Todesfall. Hr. Ludwig Friedrich Schultz, Mitglied der Schafzüchter-Commission, die mit Hr. Kirchhoff nach Brasilien kam, ist im Jacuhy ertrunken. Schade um den intelligenten, tüchtigen jungen Mann. Das Unternehmen leidet aber unter seinem Tode nicht. Schon am 20. ist Herr Waak, der sich der Commission angeschlossen hat, nach Europa gegangen, um sich mit den übrigen Associés zu verständigen, während Herr Ibekken hier bleibt. Das von der Commission gewählte Land liegt in der Nähe von Cachoeira.

Jesuiten. Portugal geht entschiedener gegen die Jesuiten vor, als es Brasilien thut. Die Regierung hat verfügt, dass keinem Jesuiten der Aufenthalt im Lande gestattet werde, „da Pombals Gesetz gegen dieselben noch in voller Kraft sei“. Nun, in Brasilien ist das Gesetz auch nicht aufgehoben, und dennoch leben und arbeiten die Jesuiten hier, machen Propaganda, erwerben Eigenthum u. s. w. Wir werden ja sehen, welchen Eindruck das Vorgehen Portugals in Rio machen wird.

Vermischtes.

Ein fahrender Sänger. Auf der Anklagebank des Schöffengerichts in Berlin sass dieser Tage ein Individuum, dessen zerlumpter Rock ein seltsames mixtum compositum von Fetzen aller Farbschattirungen bildete. Er war angeklagt, am Cottbuser Damm in Berlin das Mitleid der Passanten durch die angenommene Rolle eines Blinden erweckt und gebettelt zu haben. Dieser falsche Belisar war schon zwölfmal in Haft und ist bereits mehrmals wegen Diebstahls bestraft. Präs.: Sie haben sich für blind ausgegeben, um so das öffentliche Mitleid zu erregen? Angekl.: Ick branche keen Mitleid nich! Ick bin een freier Mann un singe. Präs.: Die Passanten, die sich über die freche Art Ihrer Bettelei ägerten, haben ganz dentlich gehört, wie Sie gesagt haben: „Vergesst einen armen Blinden nicht!“ Gleichzeitig ist gesehen worden, dass Sie Almosen annahmen. Angekl.: Erschtens muss ick bitten, dass ick Almosen mit bestem Dank zurückweisen würde. Wir Sänger brauchen keene Almosen nich. Un wat den blinden Mann betrifft, so habe ick blos die Ueberschrift des Liedes hergesagt, wo ick immer och 'nen neuen Vers gesungen habe. Präs.: Es war ein Lied? Angekl.: Un wat vor cens! Die scheensten Mächens mussten weenen, det et rauschte wie'n Wasserfall. So unterscheide ick mir von meine Collegen; die singen von „Piefke lief die Stiebeln schief“ und von dem „lieben Waldemar“, ick schwinde mir auf das Tragische und singe de Jeschichte von meinen ollen Blinden. Aber selbst bin ick sehr jut uff de Oogen; ick sehe durch'n Brett, wenn'n Loch drin is. Präs.: Unterlassen Sie hier alle Scherze. Sie werden uns doch nicht einreden wollen, dass Sie gesungen haben, lediglich um dem Publikum oder sich selbst einen Kunstgenuss zu bereiten? Angekl.: Ick singe, weil ick een Sänger von Confession bin. Ick mache dat Publikum mit die Ereignisse meiner Stimmritze verjünglich, und dafür sorgt das Publikum, dass meine Stimmritze nich inrostet. Präs.: Das nennt man eben Betteln. Angekl.: Ick muss sehr bitten: man belohnt mir nur als Künstler. Wenn ick Wachteln und Niemann und andere meiner Collegen hören will, muss ick ooch bezahlen. Na, un wenn die jrossen Herren nu och mit de Kehle anders fuhrwerken, als ick, so sind meine Lieder doch ooch nich von Pappe, un ganz umsonst kann ick doch ooch nich jrohlen, wenn ick ooch nich de Preise verderbe. Bei Wachteln sind feste Preise, ick überlasse es der Jrossmuth des Publikums, mich nach Gebühr zu belohnen. Präs.: Ja, und halten den Vorübergehenden die Mütze entgegen. Angekl.: Det jeschicht man blos aus Höffigkeit! — Trotz dieser eindringlichen Vertheidigung wurde der Angeklagte zu drei Wochen Haft verurtheilt.

In Santos erwartete Dampfer.

Rio de Janeiro, von den Südhäfen, d. 18.
Rio, von Hamburg, 6. Jan.
General Werder, von Bremen, 6. Jan.
Sully, von Havre, d. 6.
Rubens, von Liverpool, am 6. Jan.
Zum Auslaufen bereit:
Rio Grande, nach den Südhäfen, am 12.
Ceará, nach den Nordhäfen bis Pará, am 8.
Rio, nach Hamburg, am 7.
Cervantes, nach Rio Grande, am 10.
Douro, über London, Havre nach Antwerpen, am 6.

Zur gefälligen Notiz.

Den geehrten Lesern bringe hiermit zur Kenntniss, dass der Buchdrucker Herr Richard Vogel aus Crimmitschau als Compagnon mit in diese Druckerei eingetreten ist und wir dieselbe auf gemeinschaftliche Rechnung weiterführen werden. Ich verbinde damit die Bitte, ihn sowie mich mit Ihrem geschätzten Vertrauen beehren zu wollen, welches zu rechtfertigen jederzeit unser Bestreben sein wird.
G. Trebitz.

DEUTSCHER HÜLFSSVEREIN.

Sämmtliche Mitglieder werden hiermit gebeten, am nächsten Sonntag den 9. Januar sich Vormittags um 11 Uhr im Vereinslocale Germania zu der **ordentlichen Generalversammlung** einzufinden. (228)²

Bernhard Diedrichsen.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 8. Januar 1881
Ausserordentliche General-Versammlung, berufen auf Verlangen mehrerer Mitglieder be-
hufs nochmaliger Abstimmung über den Antrag
des Vorstandes betreffs Zulassung nicht stimm-
berechtigter Mitglieder.
(230) Th. Cordes, II. Secretär.

Deutsche Schule.

Anfang des Unterrichts
Montag den 10. Januar a. c.
J. Burmeister,
Oberlehrer.
(232)

Allen Liebhabern feiner und
ächter

WEINE

empfiehlt Unterzeichneter sein Lager untenbenann-
ter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den
billigsten Preisen abgegeben werden:

- Ebersheimer Mittelberg
- Niersteiner
- Moselblümchen
- Hochheimer
- Marcobrunner
- Liebfräuenmilch
- Scharlachberger
- Rüdesheimer Berg
- Steinwein (Bocksbentel)
- Steinberger Cabinet
- Schloss Johannsberg
- Tokayer, bester Qualität,
- Cognac fine Champagne.

J. FLA G H

201. 53 Rua de S. Bento 53.

Kalender für 1881

- Illustrirter Familien-Kalender,
- Steffen's Volkskalender,
- Rheinländischer Hausfreund,
- Daheim-Kalender,
- Spinnstube,
- Reichsbote,
- National-Kalender,
- Lahrer Hinkender Bote,

(189), Paul Eberlein, Rua S. Bento N. 65.

Stelle gesucht.

Eine ältere erfahrene Frau, die selbstständig die Küche und das Hauswesen führen kann, sucht als Haushälterin oder Stütze der Hausfrau eine Stelle. Da die Person mit der portugiesischen Sprache noch wenig vertraut ist, so wird der Dienst in einer deutschen Familie vorgezogen. Näheres in der Expedition d. Bl. (231)

Zu vermietthen

ein grosser Saal und Alkoven
(219)³, Rua Alegre 55.

Die seit Jahren als eine der renommiertesten im In- und Auslande vortheilhaft bekannte und bedeutende

HOPFEN-HANDLUNG

von **JOSEPH AISCHMANN** in **NÜRNBERG**

empfiehlt ihr grosses Lager in **bairischem** und **böhmischen Hopfen**, 1880er Gewächs, bester Qualität, und nimmt Aufträge durch Herrn **Wilh. Christoffel** in S. Paulo unter Zusage reellster Ausführung entgegen.

Nürnberg, im November 1880.

Jos. Aischmann.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, mache die Consumenten von Hopfen darauf aufmerksam, dass bereits eine **Sendung 1880er Spalter Hopfen** von obiger Firma eingetroffen ist und zur Verfügung geneigter Käufer halte, ebenso erbiere ich mich, jedweden Auftrag desselben Artikels auf betreffende Firma unter Garantie gewissenhaftester Ausführung bei mässiger Provisions-Berechnung anzunehmen.

WILH. CHRISTOFFEL.

DAS BANK-GESCHÄFT

von
DR. THEODOR REICHERT

welches bereits seit 18 Jahren besteht, discountirt Wechsel mit zwei Firmen, gibt Geld auf Prämie mit Garantie von Handels-Titeln, Eisenbahn-Actien, Hypotheken etc. und eröffnet Conto-Corrente gegen Caution.

Das Haus empfängt Geld auf Prämien zu folgender Taxe:

Auf Sicht	5%	jährl.
„ 30 Tage	6%	„
„ 6 Monate	7%	„
„ ein Jahr	8%	„

S. Paulo, 1. Januar 1881.

(223)^{10/8}

BERLINER STERN-BIER

in Kisten von 3 Dutzend.

Dieses ausgezeichnete Bier hat sich in kurzer Zeit wegen seines reinen und angenehmen Geschmacks eingebürgert und wird darum allen Liebhabern eines reinen Stoffes aufs Wärmste empfohlen. Alleiniger Importeur

(187)⁰

J. FLACH

Rua de S. Bento N. 63, SÃO PAULO.

Empfehle hiermit ein

GROSSES LAGER in SPIRITUS

sowohl in Gebinden jedweder Grösse wie auch in Flaschen, zu annehmbaren Preisen. (221)⁸

WILHELM CHRISTOFFEL.

MATRATZEN-GESCHÄFT

von

J. Jacques Kesselring

Nr. 8 Travessa do Rozario Nr. 8

Grosse Auswahl von Matratzstoffen sowie fertiger Matratzen.

Alle in das Tapezierfach einschlagenden Arbeiten werden auf das Schnellste und Billigste ausgeführt. (205)⁶

Travessa do Rozario Nr. 8.

LIQUEUR-FABRIK

Rua da Constituição Nr. 4

Vom 1. Januar ab verkaufe meine rühmlichst bekannten **Liqueure** in der bisherigen Güte zu bedeutend herabgesetzten Preisen, (214)³ indessen nur gegen baar.

Alberto Ravache.

(199)⁵

Gesucht

wird ein **Laufbursche**, der der portugiesischen Sprache mächtig ist und lesen und schreiben kann, in der Rua da Imperatriz N. 26.

ATENÇÃO!

Fuba mimozo	à Liter	200	Rs.
Fuba fino	„	800	„
Fuba grosso, für Viehfutter	„	80	„
Fuba d'Arroz	Kilo	500	„
Kaffee, 1ste Sorte	„	1\$000	„
Kaffee, 2te Sorte	„	800	„
Sauerkraut	„	600	„
Europäische Kartoffeln à Alqueire	4\$000	„	„

(217)⁸

Rua do Palacio N. 6.

Deutsche Apotheken!

PHARMACIA DO LEÃO VERMELHO

Mogy mirim.

PHARMACIA AO LEÃO VERMELHO

Penha do rio do peixe.

PHARMACIA LEÃO VERMELHO

(216)¹⁰

Mogy guassú.

Es wird gewünscht, mit deutschen Naturfreunden in schriftlichen Verkehr zu treten, auch mit Schmetterlings- und Käfersammlern, um mit diesen solche wechseln zu können. (226)⁵
C. Kupper in Jauer, Schlesien (Deutschl.)

TIVOLI-GARTEN

an der Marca da Meia Legua.

Unterzeichneter theilt dem geehrten Publikum mit, dass das oben benannte Local seit Kurzem von ihm übernommen wurde. Es wird sein Bestreben sein, durch Verabreichung guter kalter Speisen und Getränke aller Art, sowie durch aufmerksame und reelle Bedienung seine werthen Gäste zufrieden zu stellen.

Die Kegelbahn

wurde einer genauen Reparatur unterworfen, wodurch dieselbe bedeutend gewonnen hat. Man findet ein

gutes Billard

sowie noch mehrere andere Spiele zu angenehmem Zeitvertreib. Die sorgfältige Unterhaltung der Gartenanlagen mit allen Bequemlichkeiten sichert den geehrten Besuchern einen angenehmen Sitz im Freien, wo sie an heissen Tagen Frische und Kühlung finden werden.

(224)⁸

Peter Kauer.

RICHARD MATTHES

Rua do Hospicio N. 71, RIO DE JANEIRO

empfiehlt sich zur Besorgung von

Büchern, Zeitschriften und Musikalien

aus Deutschland und der Schweiz.

Berechnung billigst und bei grösseren Aufträgen nach Uebereinkunft. (212)¹⁰

Maschinen - Riemen - Fabrik

von

J. Jacques Kesselring

8 Travessa do Rozario 8

hält stets ein reichhaltiges Sortiment fertiger Treibriemen jeder Breite. — Bestellungen nach Mass werden auf das Solideste und Prompteste ausgeführt, und sind die Preise weit unter diejenigen der importirten Riemen. (206)⁶

8 Travessa do Rozario 8.

Zur gänzlichen Liquidation meines schon seit 10 Jahren bestehenden (225)⁸

Hopfen- und Malz-Geschäfts

biete ich gute alte Waare à 500 Rs., neuere Waare 800 Rs. und endlich 1880er Stadt Spalter Hopfen, 1. Qualität, à 2\$200 an, wovon sich die Herren Käufer selbst überzeugen können.

HERRM. HAAS.

Als Geschenk passend!

1 Exemplar **Brockhaus' Conversations-Lexikon**, neueste Ausgabe, vollständig, schön und dauerhaft gebunden; ferner **Gold und Blut**. Socialer Roman von Gregor Samarow. 6 Bde.

sind billig zu verkaufen bei **Paul Eberlein**, (200)⁶ Rua S. Bento 65.

Ein junger Mann,

Deutscher, 30 Jahr alt,

von tadelloser Erziehung und im Besitze guter Zeugnisse, der engl. und franz. Sprache mächtig, wünscht sich durch Ertheilen von Privat-Unterricht oder auch als Hauslehrer zu placiren.

Nähere Informationen ertheilen die Herren **Jacob Friederichs** und **Wilh. Christoffel**. (220)⁸

Aufforderung und Warnung.

Wenn die bekannte Frau S— mit ihrer alten unzertrennlichen und verdrehten Z— sich noch einmal die Frechheit erlauben sollte, über ihr ganz unbekanntes Persönlichkeiten Aeusserungen auf dem Mercado laut werden zu lassen, welche derselben, in ihrer untergeordneten Stellung, die sie einnimmt, ganz und gar nicht zukommen, so werden die Unterzeichneten schon die Mittel und Wege finden, um die in ihrer Bude bis dahin abgehaltenen Tanzversuche ganz aufhören zu lassen und ihr Betragen einmal öffentlich an den Pranger zu stellen! —

Möchten deshalb alle ordentlichen und etwas auf sich haltenden Mädchen so vernünftig sein, und diese Tanzstube meiden, um nicht auch plötzlich unerwartet, aus Lug und Trug zusammengesetzte Nackenschläge zu bekommen! —

S. Paulo, 3. Januar 1881. (229)

Die „ordinairen Kerls“.

Druck und Verlag von Trebitz & Vogel.